



SEHEN STATT HÖREN

... 21. Mai 2005

1225. Sendung

In dieser Sendung:

IN VERSCHIEDENEN KULTUREN ZU HAUSE

Gehörlose aus Sydney, Aberdeen und Helsinki – wie leben sie in Deutschland?

Multikulturelle Gehörlose

Präsentatorin Rona Meyendorf:

Hallo! Die Pizza, die wir essen, ist italienisch, der Döner türkisch, das Sushi japanisch. Der Wein kommt aus Frankreich, unsere Computer aus Amerika und unsere Möbel aus Schweden. Was wäre ein Land ohne Verschiedenheit der Kulturen und der Menschen? Auch die deutsche Gehörlosenkultur braucht Gehörlose, die aus anderen Ländern zu uns kommen, aus einer neutralen Perspektive sehen, was wir alles tun, dann auch selbst mit anpacken und neue Ideen einbringen. Bei uns stellen sich heute drei Gehörlose aus verschiedenen Ländern vor!

Antoinette Brücher: Hallo! Mein Name ist: Antoinette Brücher. Ob ich Deutsche bin? Nein! Ich komme vom anderen Ende der Welt. Und was liegt dort? Australien! Ich bin in Sydney aufgewachsen und habe dort eine katholische Mädchenschule für Gehörlose besucht. Nach der Schule wollte ich Lehrerin in der Erwachsenenbildung werden. Und das habe ich dann auch studiert.

Bilder:

- Die Harbour Bridge und das Opera House in Antoinettes Heimat Sydney.
- Antoinette mit Koffer als 8-Jährige, wusste sie mit 8 Jahren schon, dass sie später verreisen würde?
- Abschluss an der University of Technology in Sydney, 1994.
- Antoinette und ihre Schüler an der Berufsschule Sydney

Franz-von-Sales-Haus des Caritas-Verbands Köln

Deutschkurs, Toni Brücher unterrichtet: Im Caritas-Verband Köln gibt Antoinette Brücher heute Deutschkurse für gehörlose Aussiedler.

Toni: Ich bin seit dem März 2004 selbständig – als Lehrerin für Erwachsenenbildung. Da habe ich viele verschiedene Aufgabenbereiche. Ich arbeite mit Gehörlosen, Hörenden, mehrfach-

behinderten Gehörlosen und gehörlosen Kindern. Für Gehörlose biete ich Englischkurse, Deutschkurse und Gebärdenkurse an. In den Gebärdenkursen geht es um Methodik und Didaktik. Deutschkurse werden für gehörlose Ausländer und Aussiedler angeboten. Diese Kurse finden alle hier im Caritasverband in Köln statt. Für Hörende biete ich auch – ganz nach ihren individuellen Bedürfnissen – spezielle Kurse in Gebärdensprache an. Dann haben wir auch die OT, d.h. die „Offene Tür“ für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche. Dort übernehme ich auch die Betreuung, damit sich die Kinder eine erwachsene gehörlose Person als Vorbild nehmen können. Das sind meine Aufgaben im Caritasverband. Aber ich arbeite nicht nur hier in Köln, ich nehme auch Aufträge aus ganz Deutschland an und fahre dann dort hin.

Homepage www.dozentin-bruecher.de
Von 1996 bis 2003 war Antoinette auch Projekt-Mitarbeiterin der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen und der Universität zu Köln.

Toni: Warum ich hier in Köln gelandet bin? Nun, ich habe meinen heutigen Mann, Marc Brücher, 1989 in Sydney kennen gelernt. Es war Liebe auf dem ersten Blick. Ab dem Tag,

an dem wir uns trafen, haben wir uns 5 Jahre lang Briefe geschrieben und uns immer wieder abwechselnd besucht. 1994 kam Marc nach Sydney und lebte für ein Jahr in Australien. Anschließend haben wir dort geheiratet, und 1995 nahm er mich mit nach Deutschland. Wir hatten geplant, nach 3 Jahren wieder nach Australien zurück zu gehen. Aber diese 3 Jahre sind längst um, wir leben jetzt seit 10 Jahren hier.

Fotos: Toni mit Marc

Rona mit Toni: Mich würde schon sehr interessieren, wie sich Antoinette hier in Deutschland fühlt. In Australien scheint immer die Sonne und die Australier sind warmherzig und freundlich! Wie ist das hier?

Toni: Also, zuerst hab ich schon öfter in Deutschland Urlaub gemacht und habe hier die Landschaft und die Geschichte des Landes kennen gelernt. Als ich dann richtig nach Deutschland umgezogen bin, war es ausgerechnet im Januar. Das war für mich schon eine Umstellung. Der Himmel war von grauen, dunklen Wolken bedeckt, es regnete und war sehr kalt. Die Leute trugen keine farbenfrohen Kleider, es waren keine Blumen zu sehen. Da fühlte ich mich gar nicht wohl. Und ich spürte plötzlich den Verlust meiner Familie und meiner Freunde. Ich hatte sie in Australien zurück gelassen. Und hier? Ich kannte nur Marc. Natürlich hat mich Marcs Familie herzlich empfangen. So langsam lernte ich dann immer mehr nette Leute kennen, die auch meine Freunde wurden. Auch die Nachbarschaft war sehr nett zu mir. Dann kam der Frühling und mit ihm die volle Farbenpracht der Natur. So ging es mir auch immer besser. Jetzt nach 10 Jahren fühle ich mich hier sehr wohl.

Rona: Welchen Service gibt es in Australien für Gehörlose, im Vergleich zu Deutschland?

Toni: Wir haben in Australien eine 24-Stunden-Telefonvermittlungszentrale. Im Fernsehen werden sehr viele Sendungen mit Untertiteln angeboten, wir bekommen fast genauso viele Informationen wie Hörende. Dolmetscher stehen uns fast überall zur Verfügung, im ganzen Land. Gehörlose werden von den Hörenden als ebenbürtig angesehen, nur dass sie eben eine andere Sprache haben. Als ich nach Deutschland kam, war es eine große Umstellung für mich: Keine Telefonvermittlung, wenig Untertitelung im Fernsehen. Obwohl in Australien viel weniger Ge-

hörlose leben, haben sie dort mehr Anspruch und mehr Rechte auf Informationen als in Deutschland. Es dauerte ein Jahr, bis ich mich daran gewöhnt hatte. Ich musste Marcs Familie immer fragen und sie bitten, für mich Anrufe zu erledigen. Im Fernsehen wurden immer dieselben untertitelten Sendungen wiederholt. Doch jetzt, nach 10 Jahren, spüre ich schon Verbesserungen hier.

Toni u. Marc im Garten

Toni: Was ich besonders vermisse? Klar, den Strand und das Meer, dort bin ich ja aufgewachsen. Und überall gab es den besten Fisch. Gleich um die Ecke konnte ich immer frischen Fisch essen. Und kennst du den australischen Brotaufstrich „Vegemite“? Ja, den auch!

Marc: Und das Grillen!

Toni: Ja, Grillen, das ist in Australien absoluter Kult. Es wird sehr oft gegrillt. Hier hängt es immer vom Wetter ab, ob man grillen kann. Dort spielt das überhaupt keine Rolle.

Foto: Toni und Marc am Strand

Marc: Ich bin stolz auf Toni, weil sie eine unabhängige Frau ist. Sie liebt die Herausforderung, ist sehr zielstrebig und selbständig!

Toni: Und ich bin stolz auf Marc, weil er mir damals, als ich Heimweh nach Australien hatte, Halt und Unterstützung gegeben hat. Auch seiner Familie bin ich dafür dankbar!

Toni mit Marc im Garten

Iain liest Zeitung

Iain: Hello! I am Iain Key, and I come from Great Britain!

Jetzt kann ich auch die Deutsche Gebärdensprache. Ich wohne seit 2 Jahren in Köln. Ich bin in England in einem Dorf in der Nähe von Liverpool geboren. Meine Familie kommt aber aus Schottland und ich bin im Nordosten von Schottland, in Aberdeen aufgewachsen. Ich wurde hörend geboren, bin dann mit 6 Jahren erblaubt, aber nicht ganz, und so schickte man mich in die Schwerhörigenschule in Liverpool.

Es werden verschiedene Fotos gezeigt

- Aberdeen, die Heimat von Iain Key

- Iain mit Kind im Arm

- Iain als 12 jähriger mit Lama

- Iain mit 19 Jahren mit seinem Freund Mel

Rona: Kannst du die Gehörlosengemeinschaft in Großbritannien mit der in Deutschland vergleichen?

Iain: Ich würde sagen: England ist multikulturell. Vor allem London ist sehr international. Viele Gehörlose, die nicht in England geboren sind, sondern aus dem Ausland kommen, leben dort. Sie beherrschen die internationale Gebärdensprache und benutzen viel Fingeralphabet. Hier in Deutschland wird die internationale Gebärdensprache kaum benutzt. Aber in diesem Land gibt es mehr Toleranz und die Menschen sind hier sehr locker im Vergleich zu Großbritannien, von Ausnahmen abgesehen. In Deutschland interessiert es die Gehörlosen nicht, ob man schwul, lesbisch oder hetero ist. Sie akzeptieren die Leute so, wie sie sind. In England ist man nicht so tolerant und es wird viel getratscht: „Schau, die ist Lesbe und der ist schwul.“ Vor allem in Nordengland sind Gehörlose zu Menschen aus einer anderen Kultur oder gegenüber Homosexuellen sehr gefühllos. Sie sind von Grund auf gegen alles, was anders ist, ein bisschen so wie Fußball-Hooligans, die nur Feiern und Saufen im Kopf haben. In Deutschland sind die Gehörlosen eher gemütlich und wollen sich gern unterhalten.

Deutschunterricht an der Gehörlosenschule Düsseldorf

Lehrerin: Wörter der letzten Stunde: Die Endung vom Wie-Wort. Und was bedeutet diese Linie?

Iain und Tobias im Unterricht: Iain Key betreut hier in der 3. Klasse den autistischen gehörlosen Schüler Tobias.

Iain: Was zeigt die Linie? Was bedeutet sie? Tobias braucht Begleitung, weil er ein autistisches Kind ist. Wenn die anderen gehörlosen Kinder und die Lehrerin in dieser Klasse gebärden und sprechen, versteht das Tobias nicht. Er kann nicht mit kommunizieren und gerät dadurch im Unterricht immer mehr in Rückstand. Bevor ich ihn in der Schule begleitet habe, war er depressiv, und hat oft geweint, weil er ständig Fehler machte. Es fällt ihm sehr schwer, Texte zu lesen und zu bearbeiten. Im Rechnen ist er sehr gut, das ist auch typisch für Autisten. Mit meiner Begleitung fühlt er sich wohl und wir versuchen gemeinsam, den Lehrstoff aufzuholen. Zur Verbesserung der Kommunikation benutze ich immer zuerst das Fingeralphabet und dann die Gebärden dazu. Dann versteht er auch besser, wie man das Wort schreibt. Er verbessert sich immer mehr, braucht aber weiterhin meine Begleitung in der Schule.

Rona: Wie hast du diesen Arbeitsplatz hier in Deutschland bekommen?

Iain: Mein Freund kennt meinen Chef Kenneth Kamal Seidel vom Lerntreff bei Looor Ens, dadurch lernte er mich kennen. Aber zuerst hat mir das Arbeitsamt eine Probezeit von drei Monaten gegeben, in der ich mich um ein hyperaktives gehörloses Kind gekümmert habe. Man hat bei der Kontrolle gesehen, dass sich das Kind gebessert hat, und mir daraufhin ein autistisches gehörloses Kind zugeteilt. Ich kannte mich da aus, weil ich früher schon als Krankenpfleger für gehörlose Kinder und Erwachsene in der Psychiatrie gearbeitet habe. Das Arbeitsamt las das in meinen Unterlagen und war überrascht, dass ich in England schon so viele Erfahrungen in diesem Bereich gemacht hatte. Aber meine Arbeit in der Psychiatrie hat sich nicht nur auf diesen Bereich beschränkt. Ich sollte also ein autistisches Kind erst einmal nur fördern, später konnte ich es dann auch in der Schule begleiten. Dieses Kind ist eher leicht autistisch. Ich betreue auch ein autistisches gehörloses Kind im normalen hörenden Kindergarten. Ein anderes autistisches Kind besuche und betreue ich zu Hause, wenn die Eltern unter der Woche oder am Wochenende mich brauchen. Ich fördere das Verhalten des autistischen Kindes und die Kommunikation und helfe ihm im sozialen Bereich.

Fotos:

- Bei Tobias zu Hause im Garten,
- Tobias und Iain spielen Fußball
- www.loorens.de

Iain: Trink mal was.

Mutter: Bitte gib mir ein Keks. Ich möchte ein Keks.

Tobias: Welchen?

Mutter: Danke!

Doris Dorn (Mutter von Tobias): Durch Iain hat er erstmals gelernt, still zu sitzen, wirklich auch mal eine halbe Stunde am Tisch zu sitzen. Und man darf ja auch nicht vergessen, dass Tobias vorher ein paar Jahre Autismus-Therapien gemacht hat. Ja, ich glaube, was für ihn ganz wichtig war, war eine männliche Beziehungsperson. Also die Lehrerin sagt immer, Iain sei ein Geschenk des Himmels. Also, in dem Moment, wo Iain in Tobias Leben getreten ist, fing dieses Kind an zu leben, so nach außen hin.

Rona: Wie viele autistische Kinder betreust du insgesamt?

Iain: Insgesamt sind es drei autistische Kinder, dann noch ein hyperaktives Kind und eine Gruppe von mehrfachbehinderten Kindern.

Rona: Was machst du mit Tobias bei der häuslichen Betreuung?

Iain: Zu Hause soll Tobias lernen, wie er beim Essen still sitzt. Früher war er sehr unruhig am Esstisch. Nach dem Essen lernt er, den Tisch aufzuräumen. Danach machen wir gemeinsam die Hausaufgaben. Rechnen schafft er alleine, aber deutsche Texte versteht er nicht und braucht Hilfe. Wenn wir damit fertig sind, frage ich ihn, was er als nächstes tun will. Meistens will er am Computer spielen oder mit mir ein Buch zusammen lesen und gebärden. Oder Fußball spielen.

Iain und Tobias am Computer, Iain und Tobias lesen ein Buch

Iain: Viele Eltern sind sehr frustriert, wenn sie nach einer speziellen Untersuchung zu hören bekommen: Ihr gehörloses autistisches Kind kann nicht kommunizieren, kann nicht lesen, kann nicht die Gebärdensprache erlernen, kann nichts und wird auch nichts können. Ich weiß, dass das nicht stimmt und habe mich sehr bemüht, es den Eltern zu beweisen. Sie sind dann immer sehr erleichtert und freuen sich, dass ihr Kind doch so viel kann! Aber es ist schlimm, was sie durchmachen müssen.

Tobias schaukelt

Satu: Hallo! Ich bin Satu Worseck. Ich bin von Geburt an gehörlos und komme aus Helsinki in Finnland. Bis zum 15. Lebensjahr war ich dort an der Gehörlosenschule.

Fotos: *Satu als 3 jährige / Satu mit Kinderwagen / Satu in der Gehörlosenschule*

Satu: Nach der Schule habe ich eine zweijährige Ausbildung zur Bauzeichnerin gemacht und in diesem Beruf dann auch gearbeitet. Ich war noch sehr jung und wollte nach einem Jahr als Austauschschülerin nach Amerika gehen. 6 Monate war ich dort, und da wurde mir erst so richtig bewusst, wie viele Möglichkeiten Gehörlose wirklich haben, um sich Berufswünsche zu erfüllen. Als ich nach Finnland zurückkehrte, arbeitete ich noch zwei Jahre als Bauzeichnerin, aber dann beschloss ich, einen ganz anderen Weg einzuschlagen. Ich ging nach Amerika, an die Gallaudet University, und studierte dort Kommunikationswissenschaft. Nach 5 Jahren schloss ich dieses Studium ab und machte anschließend ein Magisterstudium in Gehörlosenpädagogik am Western Maryland College (Master of Science

in Deaf Education), das zwei Jahre dauerte. Dann ging ich zurück nach Finnland und arbeitete als Gehörlosenlehrerin. In dieser Zeit habe ich auch meinen Mann kennen gelernt, und er hat mich schließlich nach Hamburg geholt.

Fotos:

- *Satu in der Ausbildung als Bauzeichnerin.*
- *Abschluss an der Gallaudet Universität 1994.*
- *Bachelor of Arts in Communication Arts (Kommunikationswissenschaft)*
- *Satu mit Präsident King Jordan*
- *mit Stefan Goldschmidt*
- *Gruppenfoto*
- *Gleichzeitig mit Satu machte auch Stefan Goldschmidt aus Hamburg seinen Abschluss an der Gallaudet University in Washington, DC*

Satu und Rona betreten das Schiff

Rona: Satu kommt aus Finnland. Die Lebensbedingungen für Gehörlose in Skandinavien sind ja sehr gut. Warum war es dir trotzdem wichtig, nach Amerika zu gehen?

Satu: Zu meiner Zeit war in Finnland die orale Erziehung noch stark verbreitet. Die Gebärdensprache war erst im Kommen. Meine hörenden Lehrer benutzten lautsprachbegleitende Gebärden. Sie sagten immer zu uns, dass wir als Gehörlose nicht viele Möglichkeiten hätten. Diese Barrieren wollte ich durchbrechen und Amerika bot mir dann diese Möglichkeiten. Während meiner 8 Jahre in den USA hat Finnland seinen Rückstand aber ganz stark aufgeholt.

Rona: Woran erinnerst du dich besonders gerne, wenn du an deine Zeit in Amerika denkst?

Satu: An der Gallaudet University ist man in einer richtigen „gehörlosen Welt“, überall wird gebärdet. Da habe ich mich sehr wohl gefühlt, das hatte eine unglaublich positive Wirkung auf mich. Gehörlose werden dort ermutigt, alles Mögliche zu versuchen, in den verschiedensten Berufen. Man erfährt alles über die Gehörlosenkultur, das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein werden sehr gestärkt. Das ist alles ungeheuer positiv. In Finnland hat man immer die Defizite der Gehörlosen betont.

Hamburg, Institut für Deutsche Gebärdensprache

Satu in der Arbeitsgruppe: Satu ist seit 2004 selbständig und arbeitet als Assistentin am Institut für Deutsche Gebärdensprache der Universität Hamburg. Sie macht Übersetzungen von englischen Texten in DGS und arbeitet auch an verschiedenen Projekten mit.

Satu: Warten wir mal ab. Wir müssen sicher noch arbeiten, noch Material sammeln, sondieren, einsetzen, schauen, was passt, auswählen und schauen wie es am besten passt, und Gebärden abklären müssen wir auch noch. Dann sehen wir weiter. Diese drei Dinge.

Heiko Zienert Lektor am Institut für DGS:

Ich kenne Satu seit vier Jahren, als sie bei uns am Institut für DGS angefangen hat zu arbeiten. Sie wurde mir als Gehörlose aus Finnland vorgestellt und hatte von Anfang an keinerlei Schwierigkeiten in der Kommunikation. Sie hat sich auch sehr schnell am Institut eingearbeitet und war sehr zielstrebig. Satu hat hier verschiedene Aufgaben. Sie bietet ASL Kurse an, da sie die Amerikanische Gebärdensprache aus ihrer Zeit in Amerika beherrscht. Im Projekt „Spracherwerb bei gehörlosen Kindern“ hat sie gezeigt, wie gut sie sich mit Computern auskennt. Auch im Projekt „Didaktik und Methodik der Ausbildung für gehörlose Dozenten“ war sie dabei. Und jetzt ist sie in meinem neuen Projekt „SoG“ – das ist die Abkürzung für „Soziologie der Gehörlosen“ – für die Materialsammlung zuständig. Sie ist für uns sehr wertvoll.

Bilder:

- Satu im ASL Unterricht am Institut für DGS
www.sign-lang.uni-hamburg.de
- Familie Worseck zu Hause (mit den Kindern Adelina und Nicholas)

Thomas Worseck: Du wirst gefilmt und das sehen wir dann später im Fernsehen. Du kannst dich sehen und sagst: Ah, das ist ja Adelina!

Satu: Ich benutze mit meinen Kindern nur die finnische Gebärdensprache. Ich möchte, dass sie auch meine Kultur und Sprache, meine Familie und meine Freunde in Finnland verstehen können. Sie sollen sich dort nicht ausgeschlossen fühlen, sondern sich ungehindert verständigen können, wenn sie dort sind. Für mich ist es auch leichter, mich in meiner Muttersprache, der Finnischen Gebärdensprache

gefühlvoll auszudrücken. In der DGS fällt mir das schwerer.

Thomas: Ich unterhalte mich mit meinen Kindern in DGS, meine Frau in der Finnischen Gebärdensprache. Unsere beiden Kinder sind schwerhörig, so wie ich, aber wir sprechen zu Hause kaum mit Stimme, sondern kommunizieren in Gebärdensprache. So lernen unsere Kinder die deutsche und die finnische Gebärdensprache. Mit ihrer Mutter gebärden sie meistens in Finnisch, mit mir manchmal versehentlich auch in Finnisch, wenn sie sich gerade mit ihrer Mutter unterhalten haben. Aber dann benutzen sie wieder mit mir DGS. Natürlich vermischen sie es manchmal ein bisschen, aber es ist immer Gebärdensprache.

Bilder:

- Satu liest den Kindern in Finnisch ein Buch vor
- Blick auf Hamburger Hafen,
- Rona und Satu auf dem Schiff

Rona: Jetzt lebst du schon 5 Jahre in Deutschland und hast hier eine Familie gegründet. Fühlst du dich hier rundum wohl, oder vermisst du etwas?

Satu: Oh ja, die finnische Sauna fehlt mir schon sehr. Meine Familie, Sprache, Kultur und Freunde vermisse ich natürlich auch. Denn dort sind meine Wurzeln, man kennt mich dort von klein auf. Ich habe den Umzug nach Deutschland akzeptiert, und ich weiß, dass ich ja immer wieder nach Finnland fliegen kann, um alle wieder zu sehen. Der Kontakt zu Finnland bleibt erhalten.

Rona: Du hast 8 Jahre in Amerika gelebt, bist seit fünf Jahren in Deutschland und warst als Kind in Finnland. Wo lebt man nach deiner Beobachtung als Gehörlose am Besten?

Satu: Das ist schwer zu sagen, denn überall gibt es positive und negative Seiten. Finnland und Amerika sind schon weiter fortgeschritten. Welches von den beiden Ländern weiter ist, kann ich nicht sagen. Aber Deutschland ist gegenüber diesen beiden noch sehr im Rückstand. Man muss bedenken, dass es in Amerika schon seit langer Zeit das Antidiskriminierungsgesetz gibt und in allen Bundesstaaten die Gebärdensprache längst anerkannt ist. In Finnland ist die Gebärdensprache auch schon seit 10 Jahren als vollwertige Sprache anerkannt. In Deutschland ist sie das erst seit kur-

zem, da muss sich noch sehr viel entwickeln. Was hier aber wirklich fehlt, ist eine Vermittlungsstelle für Gehörlose, die auch Klarheit schafft bei der Kostenübernahme von Dol-

metschern. In der Kommunikation stoßen wir noch ständig auf Barrieren, viel mehr als in Finnland und den USA.
Hafenbilder

Bericht und Moderation:	Rona Meyendorf
Kamera:	Dany Hunger, Michael Chmella
Ton:	Pietro D'Alessandro, Anja Kropp
Schnitt:	Nicola Pfadenhauer

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“: 0190 / 150 74 107 (EUR 0,62 / Min.)

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de,
Internet-Homepage: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2005 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro